

Die Inspectionen Chemnitz, Stollberg, Zwickau und Neustädtel

als neunte Abtheilung

der Kirchen-^{der} Galerie Sachsens.

Lief. 46.

Z w i c k a u.

(Beschluß.)

Den Gottesdienst an der Marienkirche versahen Anfangs 6 Benedictinermönche aus dem mehrerwähnten Kloster Borsau, dem auch das hiesige Kirchenpatronat zustand, bis dasselbe 1212 an das (Zwickau-) Eisenberger Kloster überging. Seitdem war an der Marienkirche ein Pleban oder Pfarrer angestellt, dem ein Prediger und einige Messpfaffen oder Vicarien, deren Zahl sich nach und nach bis auf 44 (worunter 27 für die Hauptkirche) vermehrte, beigegeben waren. Doch befanden sich diese Plebane nicht selten auswärtig und ließen ihr hiesiges Amt durch einen Vicepleban verrichten. Seit der Reformation aber wird der Gottesdienst in der Marienkirche, nachdem bereits 1540 die (Ober-) Predigerstelle eingegangen, außer dem Pfarrer noch durch einen Archidiacon und einen Diacon (Anfangs 2), der seit 1833 zugleich Bürgerschullehrer ist, versehen. Sie haben gleich dem obern Kirchner, Cantor, Organisten und Glöckner ihre im Jahre 1533 erbauten Wohnungen in der unmittelbaren Nähe der Kirche. Der Pfarrer ist zugleich Superintendent der Zwickauer Ephorie, welche früher die größte im Lande war und 15 Stadt- und 50 Land-Parochien nebst 19 Filialkirchen, zusammen mit 79 Geistlichen, umfaßte. Nachdem aber hiervon im Jahre 1837 die neubegründeten Ephorien Werdau und Neustädtel abgetrennt und mehre entlegene Kirchen den Ephorien Waldenburg und Stollberg überwiesen worden, begreift die Zwickauer Ephorie zur Zeit bloß noch 26 Parochien (worunter die Städte: Zwickau, Kirchberg und Wildenfels) mit 7 Filialkirchen und 34 Geistlichen. Zu erwähnen ist noch, daß bereits 1505 der Rath von dem Eisenberger Kloster das Patronat an sich gebracht hat (s. o.) und daß 1524 ein geistlicher Kasten, aus welchem die Geistlichen (früher auch die Schuldiener) besoldet werden, errichtet worden. Die im Laufe der Zeiten der Kirche vermachten zahlreichen milden Stiftungen aufzuzählen, würde hier zu weit führen.

2.) Die Katharinenkirche.

Sie wird insgemein auch die niedere oder kleine Kirche genannt und war in früheren Zeiten zugleich Schloßkirche. Ihre Erbauung fällt in das zweite Jahrzehend des 13. Jahrhunderts. In den Jahren 1328 u. 1403 gleich der Marienkirche durch Brand zerstört, wurde sie 1465 durch den Anbau des Chores oder Altarraums vergrößert und litt im 30jährigen Kriege, wo man sie (1632) als Festung benutzte, sehr. Ihr Baustyl ist ebenfalls der altdeutsche und ihre Lage ziemlich tief, daher sie bei den Wasserfluthen,

mit welchen bisweilen die Mulde die untere Stadt heimsucht, in der Regel unter Wasser zu stehen pflegt, wie dies zuletzt im Jahre 1830 (1½ Elle hoch) der Fall war. Sie ist im Lichten 70 Ellen lang, 35 Ellen breit und 21 Ellen hoch, und hat 3 Thore und eine Pforte. Das geribbte Gewölbe des Schiffs ruht auf 5 Pfeilern, wovon 3 auf der Nord- und 2 auf der Südseite, in welche letztere der Thurm eingebaut ist (s. u.). Im Innern hat die Kirche schon mehrfache Restaurationen (in den Jahren 1561, 1661 u. 1788) erfahren, zuletzt mit einem Aufwand von 1247 Thln. in den Jahren 1834 und 1835, bei welcher der erhöhte Fußboden des Chores statt der Ziegel Sandsteinpflaster und das mit neuen Stühlen versehene Schiff neues Ziegelpflaster erhielt. Eine neue, auf der West- und Nordseite doppelte hölzerne Emporkirche wurde im Jahre 1749 erbaut. Altäre zählte die Kirche vor der Reformation 10, von welchen wir hier nur den reichen St. Barbara-, den Marien-Magdalenen- oder Frühmessenaltar, den kleinen Kalandaltar (s. o.) und den Fronleichnamaltar erwähnen. Letzterer hieß auch der Knappenaltar, weil an demselben eigends für die zu diesem Zwecke 1475 zu der sogenannten Fronleichnambrüderschaft zusammengetretenen Tuchknappen Messe gelesen wurde (s. o.). — Den jetzigen Altar ziert ein treffliches (Flügel-) Gemälde von Lukas Kranach dem Älteren, das einer Inschrift zufolge Herzog Johann zu Sachsen nebst seinem Bruder dem Kurfürsten Friedrich im Jahre 1518 der hiesigen Kalandbrüderschaft, nach deren Auflösung es im Jahre 1534 seinen jetzigen Platz erhielt, zum Geschenk machte. Es läßt sich zweimal verändern, und stellt auf der ersten Tafel die Fußwaschung Christi, eingefasst von den lebensgroßen Portraits der obgedachten beiden Schenkgeber nebst dem Apostel Bartholomäus und einem Jacobsbruder dar, auf der zweiten aber die Kreuzigung und Christum betend am Delberge, umgeben von den lebensgroßen Portraits des Kaisers Heinrichs II. und seiner Gemahlin, der heil. Kunigunde; darüber ist die Auferstehung und darunter die Anbetung der heil. 3 Könige angebracht. Südlich vom Altar erblickt man an einer Ecke die 1538 gemeißelte, mit dem Bibelspruch Mark. 16, 15. verzierte und seit 1663 mit einer neuerdings renovirten geschnittenen Decke versehene Kanzel, und dieser gegenüber das 1661 renovirte große Crucifix, hinter derselben aber in einer durch ein Holzgitter vom Schiff getrennten Halle, wo ehemals der gedachte Knappenaltar stand, den 1538 gesetzt und 1662 durch die Tuchmacherinnung renovirten Taufstein mit zinnernem Becken. Der Kanzel gegenüber befindet sich die gewölbte und heizbare Sacristei,